



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Goethes gesetzhaft organische Seinsfülle

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Das aus väterlicher Geistesart stammende Ethisch-Ideelle hat die gesetzhaften Züge innerhalb dieser rheinfränkischen organischen Lebensverbundenheit verstärkt, aber auch zuweilen ins Formale gesteigert, das wahrhaft Klassische hier und da zum Klassizistischen erstarren lassen. Der Lebensgedanke Goethes, die *gesetzhaft organische Seinsfülle*, ist rheinisch-fränkischen Wesens, stellt dieses Wesen in seiner höchsten Formung und tiefsten Bedeutung dar, erscheint dabei gleichzeitig von norddeutscher Vernunftmäßigkeit beeinflusst, geprägt und zuweilen überprägt. In seiner Leipziger Zeit (1765 bis 1768) hat der junge Student diese seine rheinfränkische Anlage mehr und mehr im schärfsten Gegensatze zu der damals das obersächsische Geistesleben beherrschenden Aufklärungshaltung empfunden, ist er am Schlusse seines Aufenthaltes an Elster und Pleiße in dem ungelösten Zwiespalt von Anlage und Umwelt zusammengebrochen — ein Zeichen, wie unüberwindbar diese Anlage war. Nicht minder kennzeichnend ist es, daß der Gescheiterte und Niedergebrochene in den stillen Heimatjahren von 1768 bis 1770 sich am rheinischen religiösen Empfindungskult, der Frankfurter Sponernachfolge einer *Susanna Katharina von Klettenberg* (1723—1774), und an der Naturmystik eines Paracelsus, Welling, Melmont, Basilis Valentinus wieder aufrichtete und seiner selbst gewiß wurde. Aus dieser rheinischen Gefühlsrückkehr erstehen die ersten Klänge einer neuen Naturlyrik, die das Magisch-Geheime des Naturlebens beschwört:

Wandle mit verhülltem Tritte
Durch den ausgestorbnen Wald... (Die Nacht.)

Deines leisen Fußes Lauf
Weckt aus tagverschlossnen Höhlen
Traurig abgeschiedne Seelen,
Mich und nächt'ge Vögel auf. (An den Mond.)

Am 17. September 1769 schrieb Goethe in das Stammbuch Ernst Theodor Langers: „Ja, Götterlust kann einen Durst nicht schwächen, den nur die Quelle stillt. So spottete Wieland, und so fühlt im ganzen Ernste Ihr Freund Goethe.“ Das zitierte Wort ist ebenso aufschluß-

reich wie die Entgegensetzung Wielandschen rokokohaften Spottes mit dem Ernste des eigenen Lebens- und Erlebnistriebes. Die Straßburger Jahre 1770—1771 bringen den völligen Umschwung. Aus pietistischen Regungen der ersten Straßburger Wochen erblüht das stürmisch jugendfrohe Erlebnis eines Elsässer Sommers mit deutscher Landschaft und deutschem Volkstum, das gerade im Gegensatze gegen die französische Herrschaft in seiner Kraft und Tiefe empfunden wird, bis im September 1770 die schicksalhafte Begegnung mit Herder alles Drängende und unbewußt Wachsende zu bewußter Klarheit emporführt. Der ostpreußische Theoretiker des schöpferischen Genius und der gewachsenen Volksdichtung, der Verkünder Homers und Shakespeares gibt dem ringenden Goethe die innere Kraft und Selbstsicherheit, aus der die rheinfränkische Dichtung des Sturmes und Dranges hervorgeht. Das Kolonialland im Osten, die Geburtsstätte der Hamann und Herder, gibt die geistige Grundlegung, Rheinfranken die dichterische Schöpferkraft — so setzt der deutsche Geist zu seinen wuchtig vernichtenden Schlägen gegen die französische Aufklärungskultur an, der er die europäische Geistesherrschaft in siegreichem Aufstiege entwindet.

Es ist ein *Volkstumserlebnis*, dem sich Goethe in Straßburg und den nachfolgenden Frankfurter Jahren 1771—1775, dem sich die Stürmer und Dränger insgesamt hingeben. Der Straßburger Goethe sammelt elsässische Volkslieder; er preist die „charakteristische“ gotische Baukunst im Gegensatze zur „schönen“ südländischen, er sieht im Straßburger Münster einen gewaltigen, aber ganz der Natur und der sachlichen Notwendigkeit angemessenen Schöpfergedanken ausgeprägt, wie ihn der „Genius“ Erwin von Steinbach eingab: „Vermannigfaltige die ungeheure Mauer, die du gen Himmel führen sollst, daß sie aufsteige gleich einem hoherhabenen, weit verbreiteten Baume Gottes, der mit tausend Ästen, Millionen Zweigen und Blättern wie der Sand am Meer, ringsum der Gegend verkündet die Herrlichkeit des Herrn, seines Meisters.“ („Von Deutscher Baukunst“, in den fliegenden Blättern „Von deutscher Art und Kunst“ 1773.) Es ist kennzeichnend, daß die großen Dramen und Dramenpläne